

SEEVÖGEL *aktuell*

Sensation: Weltgrößtes Meeresschutzgebiet vor der Antarktis ausgerufen

Es ist eine wirklich bahnbrechende Entscheidung, die im Oktober 2016 im australischen Hobart getroffen wurde. Insgesamt 24 Staaten und die EU einigten sich darauf, im antarktischen Rossmeer die riesige Fläche von 1,5 Millionen Quadratkilometern Meer unter Schutz zu stellen. Das ist in etwa so groß wie Deutschland, Frankreich und Spanien zusammen und damit das größte Meeresschutzgebiet der Erde. Und das in einem der letzten unberührten Meere der Welt. Hier gibt es noch Unterwasser-Wildnis, wie wir sie sonst kaum mehr kennen, hier leben unzählige Arten, darunter Schwert- und Buckelwale, Seeleoparden, Krabbenfresserrobben, Sturmvögel, die Hälfte aller süd-pazifischen Weddell-Robben, ein Drittel aller Adelie-Pinguine und ein Viertel aller Kaiserpinguine. Auch Küstenseeschwalben aus dem Wattenmeer profitieren von den riesigen Krill-Schwärmen im Südpolarmeer.

Die Verhandlungen um das Meeresschutzgebiet liefen seit Jahren (vergl. SEEVÖGEL 34/4, 2013), daran beteiligt auch Meeresexperten vom WWF Deutschland. Doch immer wieder wurde das Abkommen durch einzelne Staaten blockiert. Das Problem: Das Südpolarmeer rund um die Antarktis ist internationales Gewässer und „gehört“ somit keinem einzelnen Staat. Umso denkwürdiger, dass das Schutzgebiet auf dem diesjährigen Jahrestreffen der Kommission für die Erhaltung der lebenden Meeresschätze in der Antarktis (CCAMLR) endlich einstimmig angenommen wurde. Ein großer Kritikpunkt bleibt allerdings, dass die Vereinbarung zunächst auf 35 Jahre befristet wurde.

(wwf.de)



Kaiserpinguine und viele andere Seevögel profitieren vom neuen Meeresschutzgebiet in der Antarktis.
Foto: Hannes Grobe/AWI

Russische Tordalken überwintern in Nord- und Ostsee

Innerhalb der Grenzen Russlands brüten Tordalken *Alca torda* auf Inseln entlang der nordöstlichen Küste der Kola-Halbinsel, auf Inseln in der Kandalaksha und der Onega Bucht im Weißen Meer und seit den frühen 1990er Jahren an der russischen Küste des Finnischen

Meerbusens. Aktuell beherbergen diese Standorte 4000-4300 Brutpaare, oder 6% der Gesamtzahl der Unterart *A. t. torda*. Über 80% der russischen Tordalken-Population brüten auf Inseln in der Onega Bucht, wo der Bestand der Art in den letzten 20 Jahren kontinuierlich zugenommen hat. „Beringungsdaten zeigen, dass Brutpaare von den Inseln in der Barentssee und im Weißen Meer ihre Überwinterungsgebiete entlang der Küsten von Norwegen, Dänemark, Großbritannien und Deutschland haben“, so Alexander E. Cherenkov von der Biologischen Station am Weißen Meer der Universität Moskau. Ein Jungvogel von der Nordküste der Kola-Halbinsel gelangte offenbar durch Nordsee, Skagerrak und Kattegat bis nach Usedom an der deutschen Ostseeküste. Ein in der Onega Bucht beringter Nestling wurde später im Finnischen Meerbusen wiedergefangen. Da es auch gelegentliche Beobachtungen von Tordalken an den finnischen Seen gibt, ist ein Zug zumindest einzelner Vögel über das Binnenland wahrscheinlich. Der Winteraufenthalt der Tordalken könne nach Angaben des Forschers und seiner Kollegen auf einen möglichen Austausch zwischen russischen und westeuropäischen Populationen hindeuten.

(Marine Ornithology Vol. 44, No. 2, 2016)

Seeschwalben vom Aussterben bedroht

Im Herbst 2016 hat der Rat für Vogelschutz die neueste, mittlerweile fünfte Fassung der Roten Liste der Brutvögel Deutschlands vorgelegt. Danach gelten zwei Drittel aller an den Meeren und Küsten brütenden Arten als gefährdet, Brand- und Küstenseeschwalben sind nunmehr sogar vom Aussterben bedroht. Zum einen gibt es an den Küsten kaum noch Pionierstandorte und natürliche Überschwemmungsflächen, zum anderen zerschneiden Offshore-Windparks und andere bauliche Anlagen im Meer den küstenfernen Lebensraum der Seevögel. Menschliche Freizeitaktivitäten wie das Kitesurfen haben lokal zu erheblichen Rückgängen bei Zwergseeschwalben, Sandregenpfeifern und Gänsesägern geführt. „Der mit dem Klimawandel einhergehende Meeresspiegelanstieg sorgt für immer häufigere Überflutungen der Brutplätze“, sagt Peter Südbek, Leiter des niedersächsischen Nationalparks Wattenmeer und Mitautor der Studie. „Auch der Druck von Prädatoren wie etwa Fuchs, Igel, Wanderratte und Hauskatze auf die am Boden brütenden Küstenvögel nimmt stetig zu.“ Beide Faktoren reduzieren den Bruterfolg der Seevögel in alarmierendem Ausmaß, insbesondere bei Küstenseeschwalben, Austernfischern und Säbelschnäblern. Die überalternden Populationen laufen Gefahr, mangels Nachwuchs zusammenzubrechen.

Auch wenn einzelne Artenschutzprojekte zu erfreulichen Entwicklungen etwa bei Seereggenpfeifer und Lachseeschwalbe beigetragen haben, fehlt es an einer positiven Gesamtentwicklung. Die Küsten von Nord- und Ostsee seien nach Angaben der Autoren durch mehrere Nationalparke formal zwar gut geschützt, dennoch sei der Erhaltungszustand typischer Küstenvogelarten nicht günstig. „Es besteht Bedarf an neuartigen und weiterführenden Konzepten für den Küstennatur- und Küstenvogelschutz“, heißt es in der Studie.

(Berichte zum Vogelschutz, Heft 52, 2015)

Erschreckend: Krabbentaucher stark durch Mikroplastik belastet

Die Verschmutzung durch Plastikmüll stellt in allen Ozeanen ein großes Problem dar. Durch nur sehr geringe Besiedlung liegt die Arktis weit von den Hauptquellen des Plastiks entfernt. Dennoch konnten auch in arktischen Meeressäugern bereits Plastikteilchen nachgewiesen werden. In welcher Größenordnung die Gewässer der Arktis jedoch bereits verschmutzt sind, ist kaum bekannt und bedarf dringend genauerer Analysen. Im Rahmen einer im internationalen Magazin zur Umweltverschmutzung *Environmental Pollution* veröffentlichten Studie untersuchten Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern gemeinsam die Häufigkeit und Zusammensetzung von Mikroplastik, kleinster Kunststoff-Teilchen mit einer Größe im Mikrometer- oder Nanometerbereich, in den Zooplankton-Gemeinschaften vor Ost-Grönland. Im selben Untersuchungsgebiet wurde gleichzeitig die Plastik-Belastung von dort brütenden Krabbentauchern ausgewertet, die in Tiefen von 0-50 Metern ihre tierische Nahrung suchen.

In den Jahren 2005 und 2014 wurden bei sehr unterschiedlicher Meereisbedeckung Proben genommen. Plastikfasern machten 97% der Rückstände dieser Proben aus. Trotz der abgeschiedenen Lage des Untersuchungsgebiets entsprach die Verschmutzung mit Mikroplastik damit der anderer Ozeane. 2014 wurden vor Grönland deutlich höhere Werte der Belastung gemessen. Dies könnte einerseits mit einer gestiegenen Plastikproduktion gegenüber dem Referenzjahr 2005 oder der geringeren Meereisbedeckung 2014 zusammenhängen. Meereis kann Plastikpartikel einschließen, die bei einem Abschmelzen an die Wassersäule abgegeben werden.

Die Untersuchung der Krabbentaucher fand im Bereich einer Brutkolonie an der Ostküste Grönlands statt. Dabei wurden die Vögel während der Fütterungsphase bei der Rückkehr in die Kolonie gefangen und der Inhalt ihrer Kehlsäcke analysiert. Alle der insgesamt 44 beprobten Krabbentaucher hatten Plastikteile aufgenommen. In beiden Untersuchungsjahren waren die Werte weitgehend identisch und lagen bei durchschnittlich 9-10 Teilen pro Nahrungsflug. Die Wissenschaftler stellten fest, dass vorwiegend helle Plastikteile aufgenommen wurden, was auf eine aktive Aufnahme durch Verwechslungen mit ihrer natürlichen Nahrung spricht.



Selbst weit entfernt von jeglicher Zivilisation haben Seevögel wie der Krabbentaucher unter der Vermüllung der Meere zu leiden. Foto: Felix Timmermann

Die Ergebnisse der Studie verdeutlichen die starke Gefährdung von Tierarten aller Ozeane durch Plastikmüll. Selbst in sehr abgelegenen Regionen können heute bereits hohe Belastungen von Mikroplastik nachgewiesen werden.

(dda-web.de)

Meeresmüll-Info online

Anlässlich eines Aktionstages gegen Meeresmüll in Mecklenburg-Vorpommern stellte EUCC – Die Küsten Union Deutschland e.V. mit Sitz in Warnemünde im September 2016 die Internetseite www.meeresmuell.de online. Sie stellt Projekte und Akteure sowie Wissenswertes rund um das Thema Meeresmüll vor und soll als zentrale Informations- und Kontaktstelle der Bewusstseinsbildung und dem Austausch zwischen Akteuren und Interessierten in Mecklenburg-Vorpommern dienen.

(eucc-d.de)

Warum fressen Seevögel Plastik?

In den Meeren treibender Plastikmüll wird von hunderten verschiedenen Tierarten mit natürlicher Nahrung verwechselt und aufgenommen, vom winzigen Zooplankton bis zum riesigen Bartenwal. Warum aber derart viele Meeresbewohner wiederkehrend demselben Irrtum unterliegen, ist weitgehend unbekannt. In einer Studie hat Matthew S. Savoca von der University of California zusammen mit Kollegen deshalb experimentell untersucht, welche sensorischen Mechanismen in den betroffenen Organismen dem Auffinden und der Aufnahme von Plastik zugrunde liegen. Dafür brachten die Forscher verschiedene Kunststoff-Arten in einem kontrollierten Bereich im Meer vor der Kalifornischen Küste aus und konnten feststellen, dass alle Plastikteile der Versuchsanordnung schon nach wenigen Wochen mit einem Biofilm überzogen waren, der Dimethylsulfid (DMS), eine schwefelhaltige organische Verbindung mit einem spezifischen Geruch, an die Atmosphäre absonderte. Dieselbe Substanz und ihr unverwechselbarer Geruch entstehen aber auch, wenn Phytoplankton im Meer etwa von kleinen Krebsen vertilgt wird. Das heißt, wo es nach DMS riecht, ist normalerweise reichlich Nahrung vorhanden. Dieser Stoff ist ein Schlüsselreiz zum Anlocken von Seevögeln und anderen Meeresbewohnern, in Zusammenhang mit Plastikteilchen wird er jedoch zur Geruchsfalle für die getäuschten Tiere. Zum Abgleich dieser Erkenntnis haben die Wissenschaftler Daten von mehr als 13.000 Seevögeln aus 25 Arten ausgewertet und dabei herausgefunden, dass insbesondere Albatrosse, Sturmvögel und Sturmtaucher irrtümlich Plastikteile fressen – sechsmal häufiger als ausschließlich visuell jagende Vögel. Die Vertreter aus der Ordnung der Röhrennasen (*Procellariiformes*) sind darauf spezialisiert, ihre Nahrung anhand deren Duftmarke aufzufinden. „Man nimmt oft an, dass Meerestiere den Plastikmüll fressen, weil er aussieht wie ihre Beute. Aber unsere Ergebnisse sprechen dafür, dass auch chemische Signale zu diesem irreführenden Fressverhalten beitragen“, so Savoca.

(Science Advances 2016, 2)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [37_4_2016](#)

Autor(en)/Author(s): Conradt Sebastian

Artikel/Article: [SEEVÖGEL aktuell 2-3](#)